

Pillauer Merkur.

Anzeigebblatt für Pillau und Alt-Pillau.

Nr. 83

Sonntag, den 18. Oktober

1891.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei mal und zwar jeden Mittwoch und Sonntag. Abonnementspreis pro Quartal für Hiesige 90 Pf. (frei ins Haus 1,10 Mark), für Auswärtige 1,20 Mark bei allen Postanstalten. Annoncen werden bis Dienstag resp. Sonnabend nachmittags 2 Uhr zum Preise von 15 Pf. pro Corpuszeile oder deren Raum angenommen.

Eine sehr hübsche Geschichte, die den Vorzug der Wahrheit haben soll, erzählt die „Neue Musik-Zeitung“ (Verlag von Carl Grüninger in Stuttgart):

In einem Coupee zweiter Klasse auf der neu eröffneten, von Dresden nach Leipzig führenden Bahnstrecke befanden sich mehrere Herren und Damen. Die Unterhaltung war eine sehr lebhaft, obschon sich die Gesellschaft, mit Ausnahme zweier Personen, nicht kannte und alle dem Zufall ihre Zusammenführung verdankten. Das Gespräch drehte sich um die Kunst und speciell um das Dresdener Hoftheater.

Eine Dame, welche am vorhergehenden Abend Webers „Corydon“ beigewohnt hatte, äußerte sich sehr unzufrieden über die Vorstellung. „Und besonders die Schröder,“ sprach sie, „ist viel zu alt für diese Rolle, ihr Gesang ist ja kaum mehr zum Anhören; ich begreife gar nicht, wie man so viel Aufhebens von dieser Sängerin machen kann. Finden Sie nicht, auch,“ wandte sie sich an einen neben ihr sitzenden Herrn, die Schröder sollte endlich aufhören, das Publikum zu quälen?“ — Doch ihr Nachbar entgegnete: „Wollen Sie dies nicht der Madame Schröder-Devicent selbst sagen, sie sitzt Ihnen gegenüber!“

Darob allgemeine Stille, welche anfing, sehr unbehaglich zu werden, da niemand den Versuch machte, der Tadlerin aus der Verlegenheit zu helfen. Die Dame stammelte endlich zu ihrer Entschuldigung: „D, ich bitte tausendmal um Verzeihung, allein ich war genöthigt, wegen U. wohlfeins die Oper sehr bald zu verlassen und habe nur einen kleinen Theil gehört, in welchem Sie wenig zu singen hatten. Die abscheuliche Kritik in der Abendzeitung hat mich verleitet, so zu urtheilen; — dieser Schmieder, der die Theaterreparate schreibt, spricht sich immer so rücksichtslos über Sie aus, das muß ein recht eingebildeter, widerwärtiger Mensch sein!“

„Wollen Sie ihm das nicht selbst sagen, er sitzt ja neben Ihnen!“ erwiderte die Sängerin.

Der große Tonkünstler Richard Wagner, dem in seiner späteren Laufbahn das Geld in Strömen zufloß,

hatte zum Beginn seiner Karriere viel mit des Geschickes Mächten zu kämpfen. Sogar seine kleine mühsam erworbene Gage wurde ihm zuweilen vorenthalten. Eine heitere Episode aus dieser Zeit erzählt die „Neue Musik-Zeitung“ (Verlag von Carl Grüninger in Stuttgart):

Richard Wagner war im Jahre 1836 in Magdeburg am dortigen Theater unter Direktor Bethmann als Musikdirektor angestellt. Letzterer zahlte seinen Mitgliedern die Gage sehr unregelmäßig und befand sich mit seinen Zahlungen fortwährend im Rückstande. Wagner hatte geradezu eine entsetzlich kleine Gage und da er kein Vermögen besaß, mußte er mit seinem Gehalt auskommen. Dazu immer noch warten, bis es dem Herrn Direktor mal einfiel etwas zu zahlen.

„Da muß Abhilfe geschaffen werden,“ dachte Wagner und begab sich deshalb an einem freien Abend zu Direktor Bethmann. Derselbe befand sich jedoch nicht zu Hause, sondern im Gasthause zum „Prinzen von Preußen,“ wo er im Nebenzimmer mit noch einigen Herren um Geld spielte. Wagner suchte ihn hier auf und setzte sich ruhig neben seinen Chef, welcher ihm weiter keine Beachtung schenkte, da er so sehr in sein Spiel vertieft war. Bethmann hatte gewonnen und legte das Geld zu dem früher im Spiele Erworbenen neben sich auf den Tisch, als Wagner ruhig, ohne eine Miene zu verziehen, die ganze Summe einstrich, indem er dem verblüfften Direktor zuflüsterte: „A conto meines Gehaltes, liebes Direktorchen!“

Bethmann blickte seinen Musikdirektor mit säufsaurem Miene an, zog stillschweigend seine Börse, um einen neuen Einsatz zu leisten. Doch Wagner strich auch dieses Geld ein, indem er dem Direktor dieselben Worte ins Ohr flüsterte. Dieses Manöver wiederholte Wagner nun alle Abende, bis der Direktor — um in Ruhe Karten spielen zu können — ihm zu allererst pünktlich seinen Gehalt auszahlen ließ.